Der Weg vom Kolpinghaus in die Freiheit

Titel: Das finale Versagen der Fürsorge: Von der geistlosen Zwangsarbeit zur Selbstzensur der Identität

Mit der Unterbringung im Lehrlingsheim Kolpinghaus endete die Kette der Jugendwohlfahrtseinrichtungen mit einem letzten, finalen Versagen. Ich fand hier weder Bezugspersonen noch Ideen – nur die kalte Feststellung, dass ich "unvorbereitet für das Leben" war.

Das System hatte mir jegliche intellektuelle Förderung verwehrt und mich in eine geistlose Zwangsarbeit gedrängt (Akten sortieren bei Pampsped), was zu einer Abwärtsspirale aus Schlaflosigkeit und Verspätungen führte. Diese Krise resultierte aus der strukturellen Unfähigkeit des Systems und der Pflegeeltern, das Ausmaß meines traumabedingten Schweigens und meiner intellektuellen Bedürfnisse zu erkennen.

Die einzige Kompensation war die nächtliche Komposition von Schachproblemen, die ich zur Steigerung des intellektuellen Kampfes bereits ohne Brett und Figuren durchführte – eine geistige Flucht in die höchste Abstraktion vor der bedrohlichen, realen Unterforderung.

Die physische Krise und der Akt des Überlebens

Im Kolpinghaus war die materielle Not so groß, dass ich monatelang hungerte. Die Verharmlosung im Buch, ich hätte nur von "Zucker" gelebt, muss korrigiert werden: Die Realität war der Diebstahl (von Brotresten), um das nagende Gefühl des Hungers und der Niedergeschlagenheit zu stillen – ein Akt des Überlebens in einem Zustand absoluter Besitzlosigkeit.

Nach dem Ende der Fürsorge rutschte ich in die völlige Heimatlosigkeit. Ich verbrachte Nächte in den Straßen Salzburgs, besitzlos, dem Erfrieren nahe (kein Schlafsack, keine Winterkleidung), und meine Kleidung stank, da ich keine Möglichkeit zum Wechsel hatte.

Der erste Anker: Selbsthilfe und tragische Menschlichkeit

Die Wende kam nicht durch staatliche Stellen, sondern durch private

Menschlichkeit:

Der depressive Student Felix Corbinian bot mir den ersten Rettungsanker, indem er mir die WG in der Nußdorferstraße vermittelte. Er rettete mich damit vor dem sicheren Tod auf der Straße.

Tragischerweise verlor Felix Corbinian selbst nur Monate später den Kampf gegen seine Depression und nahm sich im Alter von 27 Jahren am Untersberg das Leben. Diese erste Quelle der Menschlichkeit, die mich rettete, war selbst ein Opfer tiefer Verzweiflung.

In der WG traf ich im März 1987 auf meine spätere Partnerin, Lucia Nadia Cipriani. Sie wurde durch Yoga, Sport, Meditation und Musik zu einem lebensrettenden Anker und einer Kraftquelle, ohne die das Überleben "längst vorbei" gewesen wäre.

Die letzte, tragische Ironie: Selbstzensur der Identität

Die tiefste und tragischste Wirkung des Systems zeigt sich in der Aufarbeitung: Ich traf bewusst die Entscheidung, den interviewenden Forschern meine größten Erfolge – die abgeschlossene Ausbildung zum Yogalehrer und meine Auszeichnungen als erfolgreicher Schachkomponist (FIDE-Meister) – zu verschweigen.

Der Grund: Die Hoffnung, durch die Darstellung meiner völligen Unbeholfenheit und Besitzlosigkeit eine höhere Entschädigungszahlung zu erhalten. Das Trauma-System zwang mich noch Jahre später dazu, meine eigene, mühsam aufgebaute Identität und meine größten Erfolge zu zensieren, um eine minimale Form der Gerechtigkeit zu erhalten.

#Kolpinghaus #Lehrlingsheim #GeistigeUnterforderung #Heimatlosigkeit #Selbstzensur #Schachkomposition #FideMeister #Jugendwohlfahrt #Entschädigung #FelixCorbinian #TraumaFolgen #Überleben